

Quartett der Ermutigung

VON INGEBORG RUTHE

Die Treppen des alten Gründerzeithauses in der Kreuzberger Großbeerensstraße 88 führen hoch zu einem Ort der Begegnung. Hier arbeitet der Verein Südost Europa Kultur e.V., stetig, aber für gewöhnlich eher unaufgeregt. Jetzt geht es sehr lebhaft zu: Im Hauptraum stehen derzeit weder Tische noch Stühle, er wurde gerade zu einer Art Kunstsaal umgewidmet. Da treffen, eine Debatte geradezu herausfordernd, Bilder und Skulpturen eines ukrainisch-deutschen Quartetts aufeinander: die postmodernen existenzialistischen Menschenbilder der ukrainisch-deutschen Malerin Iryna Fedder – etwa „Adam und Eva“ und eine von Kampfliegern bedrohte „Mona Lisa“ –, die kosmischen Liniengebilde der ukrainischen Grafikerin Marta Dyachenko, die archaischen Holzskulpturen des Berliners Andreas Fröhling und die lyrisch abstrakten Metallplastiken des Ukrainers Oleksii Zolotariov.

Aus der Musik weiß man, dass mit den vier Stimmen eines Quartetts jeder Dreiklangton besetzt und der Grundton verdoppelt werden kann. So ergibt sich harmonische Vollständigkeit. So hoch greifen die Vier nicht, sie wollen den eindrucklichen Zusammenklang. Er dient gegenseitiger Versicherung, Bestätigung, Ermutigung. Kunst kann Konflikte nicht lösen und die Welt nicht ändern. Aber sie kann Zustände aufzeigen, sie kann warnen, vielleicht sogar zu Einsichten verhelfen. Und sie kann versöhnen. Es geht den vier Künstlern aus Kiew und aus Berlin in dieser Zeit der existenziellen Bedrohung und Machtkämpfe, gerade, aber nicht nur in der Ostukraine, angesichts der Flüchtlingsdramen und der ins Absurde triftenden Hilflosigkeit der Europäischen Union um ein Signal durch Kunst: Um Menschlichkeit. Um Vernunft.

Und ja, da scheut sich das Quartett, für diese Ausstellung zusammengebracht von der jungen ukrainischen Kuratorin Kateryna Ray, nicht: Die Kunst der Vier ist sehr emotional, sie hat auch Pathos. Um diesen Ausdruck noch zu steigern, erklingen aus der Saalecke, wo ein Klavier steht, Franz Liszts sinfonische Klavierstücke. Der Komponist war seinerzeit, im Jahr 1847, in Kiew. Dort traf er schicksalhaft auf Carolyne zu Sayn-Wittgenstein, in der Folge entwickelte sich eine eher tragische – europäische – Liebesgeschichte. Die Musik aber konnte die Abgründe überwinden, überdauern, sie erfüllt den Bilder-Saal zusätzlich mit Hoffnung.